

■ Der »teuerste«, aber auch der »nachhaltigste« Kulturpolitiker Deutschlands

Hilmar Hoffmann zum 90. Geburtstag

Wolfgang Schneider

Die Bundeskanzlerin bekundet ihm, »einen großen und wichtigen Beitrag für die internationale Kulturpolitik« geleistet zu haben. Der Bundespräsident lobt das »leidenschaftliche Engagement«, mit dem er sich dafür eingesetzt habe, dass Bürgern »Zugang zu Kultur in all ihren Facetten« ermöglicht wurde und Menschen stets von ihm Ermutigung erfuhren, »durch bürgerschaftliches Engagement und durch Eigeninitiative in Vereinen ein tragender und unentbehrlicher Teil des kulturellen Lebens zu werden«. Auch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien weiß in ihrem Schreiben die kommunalpolitischen Impulse zu würdigen: »Sie haben Maßstäbe gesetzt, wenn es um den Abbau von Barrieren und die Einbeziehung von Menschen und Bauwerken in die Gestaltung des kulturellen Gesichts einer Stadt geht«. Die Kulturmetropole Frankfurt am Main trage seine Handschrift – bis heute. Deshalb hat die Stadt zu einem Empfang geladen, um Hilmar Hoffmann am 25. August 2015 an seinem 90. Geburtstag zu ehren.

Oberbürgermeister Peter Feldmann begleitete den Jubilar im Rollstuhl in den Kaisersaal im Römer und begrüßte die Hundertschaften der Freunde, Fans und Weggefährten. Er sprach von Werk und Wirken des früheren Kulturdezernenten, listete die Auszeichnungen der letzten Jahre auf, vom Hessischen Kulturpreis bis zur Ehrenmedaille der Filmwirtschaft und dankte für seine kulturpolitischen Einmischungen. Der Genosse im Wortlaut: »Du hast klar Position bezogen, als Petra Roth, Friedrich von Metzler und ich für das Romantikmuseum gekämpft haben. Nachdem die Stadt die Mittel dafür gestrichen hatte, hast du das öffentlich zu Recht als bundesweite Blamage bezeichnet.« Feldmann nutzte die Gunst der Stunde, um der schwarzgrünen Mehrheit in Magistrat und Stadtverordnetenversammlung die Leviten zu lesen. Von den »Sparfüchsen« sprach er, die der Kulturszene und dem Kulturimage der Stadt nicht gut täten. Was im Gegenteil gebraucht würde, »ist mehr Geld für Kultur und zwar Kultur für alle«. Da hat der Oberbürgermeister der Politik beim Altmeister der Kultur



Hilmar Hoffmann (m) im Kaisersaal des Frankfurter Römer mit Oberbürgermeister Peter Feldmann (l) und Bundestagspräsident Norbert Lammert.

wohl gelernt; denn Frankfurt brauche mehr Förderung für Künstler, müsse für den internationalen Künstlernachwuchs ebenso attraktiv sein wie für die globalen Investmentbanker. »Wir müssen Kinder und Jugendliche an Kunst machen und Kunst erleben heranzuführen. Wir müssen sozial Benachteiligten, Senioren, Behinderten Teilhabe an Kultur ermöglichen.«

Das mag dem Altersjubilar ebenso gefallen haben wie die launige Laudatio von Norbert Lammert. Der Präsident des Deutschen Bundestages formulierte in bekannt versierter Weise in freier Rede, ließ Revue passieren, was man über Hilmar Hoffmann wissen sollte und zollte ihm Respekt für eine Lebensleistung, die man in Frankfurt und am Main sehen und in der Republik spüren könne. »Hilmar Hoffmann hat das Museumsufer, die Kunsthalle Schirn, die Alte Oper geschaffen. Unfreundlich formuliert: Er war der teuerste Kulturdezernent, den die Stadt je hatte. Korrekt formuliert: Er war der mit der nachhaltigsten Wirkung.« Viel Applaus im Kaisersaal; viele Lacher gab es für ein anderes Bonmot des ersten Bürgers unseres Staa-

tes. MdB an OB, die Augen auf die gemalten Porträts an den Wänden des so genannten Kaisersaals gerichtet: »Herr Feldmann, haben Sie schon mal daran gedacht, einen Kaiser hier im Saal zu ersetzen? Mit Blick auf Wirkung und Nachhaltigkeit von Hoffmanns Schaffen, könnte man den ein oder anderen Kameraden mühelos ersetzen.«

Auch in den regionalen und überregionalen Medien wird Hilmar Hoffmann gerne als ganz Großer gefeiert, als »Kulturpapst« (»Bild«), als »kulturpolitisches Urgestein« (Deutscher Kulturrat) oder als »Visionär« (»Neue Presse«). Die FAZ titelte »Als Menschenfänger ein Meister«, dpa zitierte Johannes Rau mit Bezug auf Hoffmanns Präsidentschaft beim Goethe-Institut: »... ein begnadeter Bettler ist er auch!« Bewegt und bescheiden beginnt der 90-Jährige seine Danksagung »für ein langes Arbeitsleben«. Er fühle sich geschmeichelt, weil nur die positiven Momente Erwähnung fänden. Dass seine Schwachstellen und Defizite kulant verschwiegen wurden, mache ihn besonders dankbar. Aber Hoffmann wäre nicht der erfolgreiche Machtmensch, wenn er nicht die

Situation kulturpolitisch auszunutzen wüss- te. Im Sinne Kants müssten Kulturpolitiker immer um Aufklärung bemüht sein, um ein »demokratisch denkendes, politisch verantwortliches und kulturell stattliches Deutschland« als Auftrag zu verstehen. Es gelte noch immer, den Imperativ seines berühmtesten Buches, also die Kultur der wenigen, zur »Kultur für alle« in den Indikativ der Realisierung zu übertragen. Dazu bedürfe es »genialischer Mitspieler« des Geistes und »autonomer Akteure« der Künste. »Im Spannungsfeld zwischen Finanzmetropole und Hauptstadt der kritischen Frankfurter Schule haben wir versucht, für Wagnisse und Experimente Metaphern zu setzen, sowohl mit Hilfe der kanonisierten Institute, als auch der hierorts besonders vielfältig aktiven Freien Gruppen.« Und er erneuert jene Widmung, die er bei Amtsantritt dem amtierenden OB in eines seiner Bücher geschrieben hat: »Mit vielen guten Wünschen auf dem Weg zum Erfolg, dabei bitte nicht das Museum für Weltkulturen vergessen als krönenden Abschluss des Museumsufers.«

Solche Sätze bewegen in der Mainmetropole noch immer etwas und man wird gespannt sein, was der OB von all dem Gesagten anpackt, was die Kommunalpolitik nach der Wahl im nächsten Frühjahr auf die kulturpolitische Agenda setzt und was die Frankfurter Stadtgesellschaft auch zukünftig zu ihrer kulturellen Identität beizutragen in der

Lage ist. Derweil wird Hilmar Hoffmann in seinem Forsthaus im Stadtteil Oberrad weiterhin die Feder schwingen und aufschreiben, was ein urbanes Zusammenleben braucht: Ehrenwürdige Bürger, wie er sie in seinem Buch »Die großen Frankfurter« (2004) porträtiert hat; Menschen vom weiblichen Geschlecht wie etwa Eva Demski, Steffi Jones, Margarethe Mitscherlich, Hannelore Elsner oder Petra Roth, die im Buch »Frankfurts starke Frauen« seine Wertschätzung erfahren und das er seiner »verstorbenen lieben Frau Brunhild Hülsmann, Schauspielerin auf den Bühnen von Bochum, Oberhausen, Essen und bei den Luisenburg-Festspielen«, gewidmet hat (3. aktualisierte und überarbeitete Auflage 2014) sowie konzeptionelle Überlegungen zu einer Kulturpolitik, die sich als Gesellschaftspolitik versteht und deshalb »Kultur für alle« (1979) als Ziel weiterhin verfolgen sollte.

Anlässlich des 85. Geburtstages schrieb der langjährige Redakteur dieser Zeitschrift, Bernd Wagner, in einem Band der Schriftenreihe der Universität Hildesheim, wo Hilmar Hoffmann 1999 die Ehrendoktorwürde verliehen wurde: »Dabei ist es wichtig, dass dabei nicht mehr in erster Linie von kulturellen Institutionen aus gedacht wird, sondern von der städtischen Kulturlandschaft als Ganzes, von den einzelnen Bürgern mit ihren Bedürfnissen und kulturellen Interessen sowie von dem sozialen Gebilde

»Kommune« als Ort der Integration und Partizipation, des innergesellschaftlichen Dialogs, des Aushandelns von Interessen und Austarierens von Widersprüchen.« Die zentrale Aufgabe und Legitimation von Kulturpolitik bestehe ja darin, möglichst vielen, vor allem den bislang von den Kulturinstitutionen kaum erreichten Menschen, das Menschenrecht der kulturellen Teilhabe zu ermöglichen und die infrastrukturellen Voraussetzungen für Kunstproduktion und Kulturrezeption zu reformieren. Hilmar Hoffmann hat sein kulturpolitisches Credo immer auch als Beitrag zur Demokratisierung verstanden und zum sozialen Zusammenhalt in den Städten. Dafür ist ihm zu danken. Die Kulturpolitische Gesellschaft hat ihm die Ehrenmitgliedschaft angetragen, das Deutsche Filminstitut, das ihm Deutschlands erstes Kommunales Kino und ein Filmuseum verdankt, hat ihm eine Biografie gewidmet: »Der Kulturpolitiker. Hilmar Hoffmann, Leben und Werk.«

Literatur

Bernd Wagner: »Kultur für alle. Die Programmschrift aus den 1970er Jahren, eine Konzeption von heute?« In: Wolfgang Schneider (Hrsg.): Kulturelle Bildung braucht Kulturpolitik. Hilmar Hoffmanns »Kultur für alle« reloaded, Hildesheim 2010, S. 49

Claus-Jürgen Göpfert: Der Kulturpolitiker. Hilmar Hoffmann, Leben und Werk. Frankfurt am Main 2015, 464 Seiten, 24,80 Euro

Ehrung für Hilmar Hoffmann und Klaus Staeck

KuPoGe-Vorstand kürt neue Ehrenmitglieder

Der Vorstand der Kulturpolitischen Gesellschaft hat auf seiner Sitzung am 8. September 2015 in Berlin den langjährigen Kulturdezernenten der Stadt Frankfurt am Main und Präsidenten des Goetheinstituts a.D. Hilmar Hoffmann, und den im Frühsommer 2015 als Präsident der Akademie der Künste ausgeschiedenen Plakatkünstler Klaus Staeck zu neuen Ehrenmitgliedern der Kulturpolitischen Gesellschaft ernannt. In der Reihe der KuPoGe-Ehrenmitglieder folgen sie auf Hermann Glaser, Paul Raabe und Gerhart Baum. Beide Personen – so die Begründung des Vorstands – stünden auf besondere Weise für die Programmatik der Kulturpolitischen Gesellschaft und hätten sich stets auch für die soziale und politische Funktion der Künste in der Gesellschaft eingesetzt. Daran zu erinnern sei gerade jetzt der richtige Zeitpunkt. Hilmar Hoffmann war schon an den



ersten Überlegungen zur Gründung der Kulturpolitischen Gesellschaft beteiligt.¹ Zu seinen Aktivitäten insbesondere in Frankfurt siehe den nebenstehenden Beitrag von Wolfgang Schneider anlässlich dessen 90. Geburtstages am 25. August 2015. Der Verleger, Grafiker und Autor Klaus Staeck ist seit 1977 Mitglied der Kulturpolitischen Gesellschaft.

1 Bzw. an der Diskussion der von Olaf Schwencke im November 1973 vorgelegten »Überlegungen zu einer Kulturpolitischen Gesellschaft«, die im April 1974 auf einer Sitzung mit Hermann Glaser, Hilmar Hoffmann, Robert Jungk, Peter Palitzsch, Lothar Romain, Dieter Sauberzweig, Olaf Schwencke und Alfons Spielhoff stattfand. (Norbert Sievers: »Neue Kulturpolitik«. Programmatik und Verbandseinfluß am Beispiel der Kulturpolitischen Gesellschaft, Hagen: Kulturpolitische Gesellschaft e.V. (Dokumentation 32) 1988, S. 89f.)